

Keine Erziehung ohne Beziehung. Die Bedeutung sozialer Beziehungen für den Bildungserfolg

Lydia Kleine und Monja Schmitt*

Vorspann

Positive Beziehungen im Klassenkontext und Vergleichsprozesse haben Einfluss auf die Kompetenzüberzeugungen von Kindern.

„Keine Erziehung ohne Beziehung“ – Beim Lernen kann der Fokus nicht allein auf den Lernenden gerichtet sein. *Auch soziale Kontexte, in die Schüler(innen) eingebettet sind, beeinflussen den Lernprozess.* Ansätze zum Einfluss sozialer Beziehungen auf das Kompetenzerleben gehen von z. T. konkurrierenden Mechanismen aus: Einerseits wird angenommen, dass die Leistungsrückmeldung der Lehrkraft negative Konsequenzen für das Kompetenzerleben nach sich ziehen kann. Andererseits sollen vertrauensvolle Bindungen zwischen Schüler(inne)n untereinander und zur Lehrkraft dazu führen, dass die Überzeugung der eigenen schulischen Leistungsfähigkeit steigt und Konkurrenzdenken abnimmt.

Mithilfe der BiKS-Daten gehen wir der Frage nach, welche Wirkungen Sozialbeziehungen und soziale Vergleiche auf die Kompetenzüberzeugungen nehmen.^{1, 2}

Relativ gut – relativ schlecht?

Im Zentrum von Festingers (1954) Theorie sozialer Vergleichsprozesse steht die Annahme, dass Menschen nach einer Bewertung der eigenen Fähigkeiten streben, um situationsadäquat reagieren zu können. Diese Information leitet sich aus dem Vergleich mit anderen Personen ab. Eine Übertragung auf den Bildungsbereich ist der sog. „Fischteich-Effekt“ (Marsh, 1987): Ausgangsbasis ist die Gegenüberstellung zweier leistungsgleicher Schüler(innen), die Klassen mit unterschiedlichem Leistungsniveau besuchen. Während das eine Kind in seiner Bezugsgruppe leistungsstark ist und positive Rückschlüsse für sein Kompetenzerleben zieht, empfindet sich das andere Kind in einer sehr leistungsstar-

1 Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten interdisziplinären Forschergruppe BiKS im soziologischen Teilprojekt 5 (Leitung: Prof. Dr. Dr. Hans-Peter Blossfeld; RO 820/11). Wir danken den an der Studie teilnehmenden Kindern, Lehrer(inne)n und Eltern für ihre Teilnahme und allen im Rahmen der Datenerhebungen eingesetzten Studierenden für ihre engagierte Mitarbeit.

2 Die Ergebnisse beziehen sich auf Kinder der 3. und 4. Klasse und beruhen auf Antworten aus Schülerbefragungen (vgl. Kleine, Schmitt & Doll, 2013).

ken Klasse als vergleichsweise schwächer. Dementsprechend leitet es negative Konsequenzen für sein Kompetenzerleben ab.

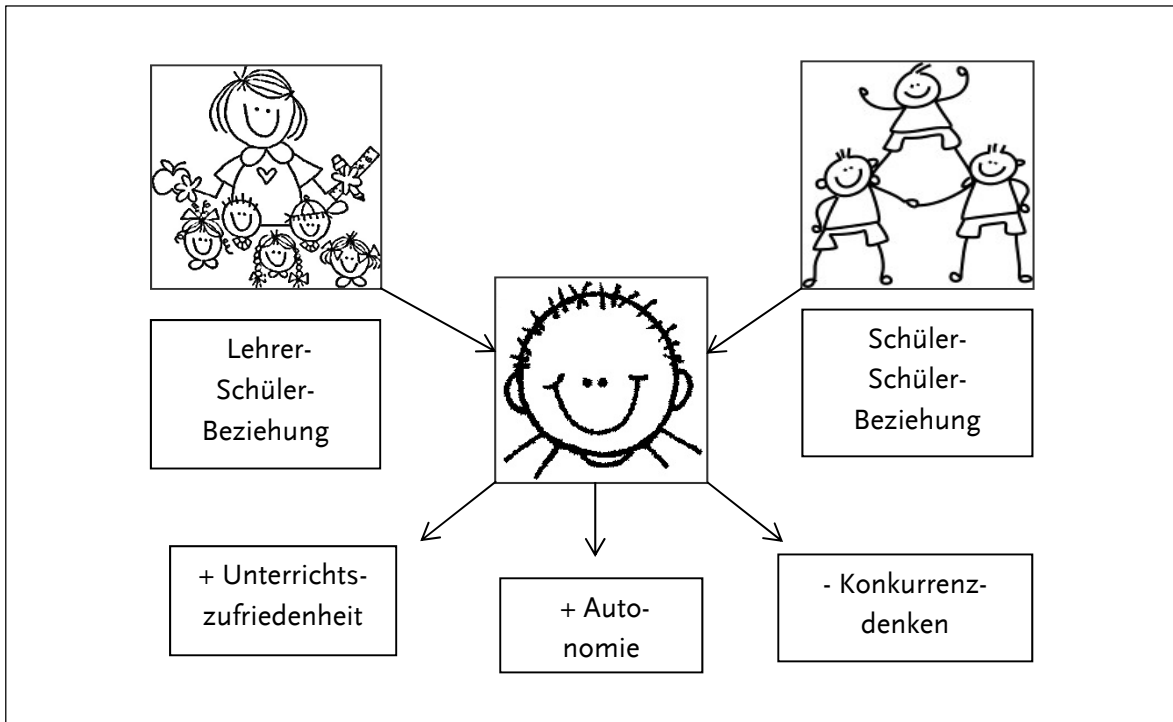
Ergebnis sozialer Vergleiche

Unsere Analysen zeigen, dass sich Kinder anhand ihrer Noten sowie der Noten der Mitschüler(innen) im Klassengefüge verorten. *Je schlechter die Leistungen der Klasse im Vergleich zu den eigenen Noten ausfallen, desto positivere Rückschlüsse zieht ein Kind für seine Kompetenzüberzeugungen – und umgekehrt.* Beispielhaft kann das an der Situation nach der Herausgabe eines Tests verdeutlicht werden – die Kinder erfahren nicht nur ihre eigenen Noten, sondern auch die Noten ihrer Klassenkameraden. Wenn z. B. die meisten Kinder ebenfalls eine „1“ oder eine „2“ bekommen haben, wird die eigene „2“ abgewertet.

Vertrauen in Beziehung – Vertrauen in eigene Kompetenzen

Ein Forschungszweig beschäftigt sich mit dem Einfluss von Klimamerkmale auf die Lernentwicklung. So nimmt z. B. Satow (2002) positive Wirkungen einer vertrauensvollen Lehrer-Schüler-Beziehung und einer starken Klassengemeinschaft sowie vorteilhafter Rahmenbedingungen des Unterrichts an. Eine derart günstige Konstellation bezeichnet er als „Mastery-Klima“; hier ist die Grundlage für eine individuelle pädagogische Zuwendung, für Autonomie und Unterrichtszufriedenheit sowie verringertes Wettbewerbs- und Konkurrenzdenken geschaffen (s. Abb. 1). In der Folge sollten die Schüler(innen) eher motiviert sein, sich neuen Herausforderungen zu stellen und in ihren Kompetenzüberzeugungen profitieren.

Abbildung 1: „Mastery-Klima“: Wenn die Beziehung untereinander stimmt, ist auch die eigene Leistungszuversicht hoch



Das Potential innerschulischer Beziehungen

Die BiKS-Daten belegen: *Das Vertrauen in die eigenen Kompetenzen ist bei den Kindern höher, die von einer guten Beziehungsqualität berichten.*³ Darüber hinaus stehen auch Veränderungen in der wahrgenommenen Beziehungsqualität in einer positiven Beziehung zu einer Verstärkung des eigenen Kompetenzerlebens. Vergleicht man die Einflusskraft der Beziehungen zu Mitschüler(inne)n und zur Lehrkraft, ist die gefühlte Integration in die Klassengemeinschaft der einflussreichere Faktor.

Eine weitere Annahme des Mastery-Klimas bezieht sich auf die Abnahme von Konkurrenzdenken im Klassenkontext, je besser die Beziehungen zur Lehrkraft und zu den Mitschüler(inne)n sind. Wir untersuchen deshalb Wechselwirkungen für diese Beziehung mit sozialen Vergleichsprozessen. Als Folge starker innerschulischer Bindungen finden wir ausgeprägte Kompetenzüberzeugungen. Gleichzeitig lassen sich Vergleichsprozesse über Noten nachweisen (dieser Einfluss ist schwächer als der positiver Sozialbeziehungen). Wir finden keine Abmilderung des Konkurrenzdenkens durch vertrauensvolle Bindungen. Dies

3 Kontrolliert wurde die Leistung, d. h. im Vergleich von Kindern mit gleichen Noten sind Gruppenunterschiede feststellbar.

bedeutet, dass eine bessere Beziehungsqualität zur Lehrkraft oder zu den Klassenkameraden den Fischteichereffekt nicht abmildert.

Fazit

Kompetenzüberzeugungen stellen Voraussetzungen für motiviertes Lernen dar, und ihre Förderung ist ein zentrales Ziel von Bildung. In den ersten Schuljahren ist eine stärkere Beeinflussung der schulischen Performanz durch Kompetenzüberzeugungen möglich. Die betrachteten Einflüsse von Sozialbeziehungen auf diese Komponente im Selbsterleben von Grundschulkindern weisen einen signifikanten Zusammenhang auf, der auch inhaltliche Relevanz besitzt. Ergebnisse für die Schulpraxis, wie sich das Kompetenzerleben stärken lässt, können wir aus zwei Bereichen ableiten:

- 1. Bedeutung von Rückmeldungen: Kinder verorten sich anhand ihrer relativen Leistungsposition und ziehen Rückschlüsse auf ihre Kompetenzen. Die Rückmeldung individueller Fortschritte ist hilfreich, um positive Lernmomente (vor allem bei leistungsschwachen Kindern) zu verstärken. *Um Schüler(inne)n einen positiven Bezug zum Lernen zu ermöglichen, müssen sie an ihre Fähigkeiten glauben.*
- 2. Bedeutung schulrelevanter Sozialbeziehungen: Fühlen sich Kinder von ihrer Lehrkraft angenommen und in die Klassengemeinschaft integriert, kann ein angstfreies Lernumfeld geschaffen werden, das auch Fehler zulässt. Durch die Förderung der Klassengemeinschaft sowie der Schüler-Lehrer-Beziehung kann eine positive Wirkung auf das Kompetenzerleben erreicht werden.

Literatur

- Festinger, L. (1954). A theory of social comparison processes. *Human Relations*, 7, 117-140.
- Kleine, L., Schmitt, M. & Doll, J. (2013). Soziale Beziehungen und das schulische Selbstkonzept während der Grundschulzeit. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 33(3), 283-299.
- Köller, O. (2004). *Konsequenzen von Leistungsgruppierungen*. Münster: Waxmann.
- Marsh, H., W. (1987). The Big-Fish-Little-Pond Effect on Academic Self-Concept. *Journal of Educational Psychology*, 79, 280-295.
- Satow, L. (2002). Unterrichtsklima und Selbstwirksamkeitsdynamik. In M. Jerusalem & D. Hopf (Hrsg.), *Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen*, Zeitschrift für Pädagogik. 44 Beiheft, 174-191.

Satow, L & Schwarzer, R. (2003). Entwicklung schulischer und sozialer Selbstwirksamkeitserwartung: Eine Analyse individueller Wachstumskurven. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 50(2), 168-181.

* Lydia Kleine, Monja Schmitt: Keine Erziehung ohne Beziehung. Die Bedeutung sozialer Beziehungen für den Bildungserfolg. Erstveröffentlichung in: Die Grundschulzeitschrift Nr. 257 © 2012 Friedrich Verlag GmbH, Seelze.